

EPIPHANIE – FEST DER ERSCHENUNG DES HERRN

Mt 2,1-12

Gute Wegbegleiter und Inspiratoren für Gottsucher von heute sein

Für die meisten unserer Zeitgenossen ist Weihnachten längst zu Ende. Jemand hat mir sogar erzählt, *sie hätten auch den Christbaum bereits abgebaut und sogar weggeschmissen, denn wozu noch, wenn eh alles vorbei sei und außerdem wäre heuer ihr Christbaum eh schiech gewesen.* Nun ja, es zeigt sich wieder einmal, dass wenn man zwischen Advent und Weihnachten nicht mehr unterscheidet und schon bald im Dezember von Weihnachten spricht und den Christbaum aufstellt, das eigentliche Weihnachtsfest zu kurz kommt und seine Tiefe und Breite gar nicht wahrgenommen wird.

Denn für uns Christen ist Weihnachten noch lange nicht vorbei. **Vielmehr gehört das heutige Fest der Epiphanie, der Erscheinung des Herrn allen Völkern zu den wichtigsten Höhepunkten dieser Zeit.** Denn erst die Ereignisse, derer am heutigen Tag gedacht wird, machen die Botschaft von Weihnachten komplett und lassen uns die Tiefe und die Breite und vor allem die Universalität des Geheimnisses begreifen, dessen wir durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes teilhaftig werden durften.

Weihnachten ist nämlich wie ein Weg. Die Liturgie lässt uns nicht bei einem isolierten, wenn auch sehr schönen und berührenden Punkt stehen. Vielmehr nimmt sie uns an der Hand und führt uns Schritt für Schritt in die Größe des Geheimnisses ein.

Im Advent wurden wir in die Sehnsucht der Völker nach dem Erlöser mit hineingenommen, die Dunkelheit wurde thematisiert, die Hoffnung auf das kommende Heil, der kommende Gottes Sohn wurde als „*Expextatio gentium*“, als „*Erwartung der Völker*“ besungen. Es war aber das auserwählte Volk Israel, in dessen Schoß der Glaube an den lebendigen Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs lebt und die Hoffnung, dass er selbst kommt und das Heil bringt.

In der Weihnachtsnacht dürfen wir sehen, dass Gott diese Sehnsucht nicht eine schöne Idee sein lässt, sondern sie als eine ganz konkrete, leibhaftige, sichtbare, geschichtliche Wirklichkeit, erfüllt. Wir sahen das neugeborene Kind mit seiner Mutter und ihrem treuen Ehemann Josef, eine jüdische Familie, die unter besonderen und nicht leichten Umständen und dennoch voller Freude den Neugeborenen empfing. Zwei Mal wurde erwähnt, dass das Kind in Windeln gewickelt wurde – ein starker Ausdruck für die Konkretion, für die Leibhaftigkeit der Menschwerdung Gottes.

Mit Maria und Josef sehen wir zuerst sozusagen **die „Tochter Zion“, das auserwählte Volk**, für das sie stehen, wie es seinen Messias findet und sich über Gottes Treue freut. Dann sind es die Hirten, die zum neugeborenen Sohn finden, **die Repräsentanten der Einfachen, der Armen, der Anavim des Alten Testaments**, die mit offenem Herzen und voller freudigen Staunens das Geheimnis der Menschwerdung erfahren.

Heute endlich sind es die Repräsentanten der heidnischen Völker, die Vertreter aller, die nicht am Ersten Bund direkt teilhaben, die in den Gestalten der Weisen aus dem Morgenland den „neugeborenen König“, wie sie sagen, suchen und finden (vgl. Mt 2,2). Mehr noch, sie beten ihn an, erkennen in ihm mehr als menschliche Augen im Kind von einfachen, armen Juden erkennen könnten. Die Gaben, die sie ihm schenken, bezeugen ihre Gewissheit, dass sie hier mehr finden als ein Kind. Sie bringen ihm göttliche Verehrung entgegen. Die Liturgie nennt diese Begegnung zwischen den Fremden und ihrer Welt und dem neugeborenen Messias des auserwählten Volkes „*Epiphanie – Erscheinung, Offenbarung Gottes*“.

Tatsächlich, mit dem heutigen Fest, das die Grenzen des einzigen Volkes sprengt – und wie wichtig waren diese Grenzen allen, die diesem Volk angehörten! – fließen all die verschiedenen Rinnsale und Ströme, die wir seit dem Advent in den Schriften und Ereignissen bedacht haben, zu einem einzigen, mächtigen Fluss zusammen. Sie finden heute ihre Mitte und ihr Ziel: Gott zeigt sich, er offenbart sich nicht in einem begrenzten Raum des einen Volkes oder einer einzigen gesellschaftlichen Schicht, sondern ganz offen vor den Augen der Völker und der Welt. **Er geht den Weg des einen Volkes, sein Heil gehört bevorzugt den Einfachen und Armen, aber es bleibt nicht in diesen Gruppen und Familien eingegrenzt, sondern ist universal, gehört allen Menschen, allen Völkern und allen Sprachen, allen Kulturen und auch allen Zeiten.**

Das heutige Fest vermittelt uns die Freude darüber, dass Gott sich offen aller Welt zeigt – und das heißt auch uns, die wir nicht dem Blute nach dem auserwählten Volk angehören und auch dem sozialen Status nach nicht den Armen der Welt.

Heute dürfen wir verstehen, **dass Gottes Geheimnis in Jesus Christus allen Suchenden offen steht, all denen, die vielleicht zunächst gar keine religiöse Motivation haben, nur einen tiefen Glauben, dass es die Wahrheit gibt und eine unvoreingenommene Sehnsucht nach der Wahrheit immer Sinn macht.** Gott versteckt sich nicht, er lässt sich finden! Keine ehrliche Suche nach ihm ist umsonst!

Wie wichtig ist diese Botschaft in unseren Zeiten, die voller Verwirrung sind, voller Skepsis gegenüber der Wahrheit, voller Orientierungslosigkeit, voller Spaltungen und Unverständnis, voller Unsicherheit und Angst! Gottes Geheimnis in Jesus Christus gehört allen. Es steht jedem offen, der ehrlich nach ihm fragt, der eine tiefe Sehnsucht nach dem lebendigen Gott verspürt und in seinem Herzen pflegt.

Wie sehr müssten wir, Christen, die wir die Offenbarung Gottes in Jesus Christus erfahren und kennenlernen durften, zu Wegweisern, zu Wegbegleitern, zu Inspiratoren aller Suchenden unserer Epoche sein!

Leider aber sind wir viel zu oft eher diejenigen, die Kleinmut empfinden vor der Begegnung mit den Suchenden und Fragenden, die Angst verspüren vor ihren Anfragen, die lieber unter sich bleiben, im vermeintlich sicheren Raum der Überzeugten.

Ja, viel zu oft wählen wir den bequemen Weg des Nicht-Fragens und der oberflächlichen Selbstzufriedenheit. **Unsere Zeit würde von uns aber viel mehr verlangen, dass wir selbst suchen und fragen und im Verständnis wachsen, dass wir nicht auf der Oberfläche bleiben und bei religiösen und kirchlichen und vor allem bei Glaubensfragen nicht einfach die flatterhaften Argumente und Meinungen wiederholen, die in jeder Zeitung stehen und bis zur Ermüdung wiederkaut werden.**

Nein, wir selber sollen zu Suchenden werden, zu Menschen, die gerne lesen – in der Natur und in guten Büchern, die gerne zuhören, die sich gerne Gedanken machen, die ihr Glaubenswissen vermehren und ihre Glaubenserfahrung vertiefen und die gerade so zu guten Begleiterinnen und Begleitern, zu Inspiratoren der Suchenden von heute werden. Eben weil wir wissen, dass Gottes Heil in Jesus Christus allen offen steht, allen zugänglich ist, dass es nicht exklusiv ist, sondern vielmehr einladend und aufrichtend.

Für viele ist Weihnachten bereits zu Ende. Wir dagegen dürfen heute Gott dafür loben, dass er sein Geheimnis allen offenbart, die ihn suchen. Bemühen wir uns, zu den ehrlichen Sucherinnen und Suchern zu gehören, die gerne fragen und im Glaubenswissen wie in der Glaubenserfahrung wachsen, damit wir für alle, die Christus noch nicht kennen, zu guten Ansprechpartnerinnen und Wegbegleitern werden, sodass alle das Heil sehen können, das von Gott kommt.

© Ladislav Kučkovský 2022